

# VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 20

Schwerpunkt: Kulturgeschichte(n) der Impfung

Herausgegeben von

Elisabeth Dietrich-Daum, Marina Hilber, Elisabeth Lobenwein,  
Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2021



Theresa Fehlner, Eichstätt (Rez.)

**Birgit NEMEC,**  
**Norm und Reform.**  
**Anatomische Körperbilder im Wien um 1925**  
(Göttingen 2020: Wallstein Verlag), 207 S., EUR 26,80.  
ISBN 978-3-8353-3746-6

Anatomische Abbildungen des menschlichen Körpers sind nicht nur für die Wissenschaft bedeutsam, sondern auch in der Populärkultur von ungebrochenem Interesse. Bilder des menschlichen Körpers wurden und werden unter verschiedenen Gesichtspunkten immer wieder neu analysiert und interpretiert, dargestellt und betrachtet.

In der von Mitchell G. Ash und Gerd B. Müller betreuten Dissertation, die hier in einer gekürzten Publikation vorliegt, richtet Birgit Nemeč ihren Fokus auf die Visualisierung des Körpers in anatomischen Lehrwerken in Wien um 1925. Im Vordergrund steht bei ihr die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Anatomie und politischer Reform. Nemeč besonderes Interesse gilt dabei den anatomischen Bildern als politische Bilder, deren vordergründige Funktion die Beschreibung und Erläuterung des Körpers ist, die aber „als Objekte eines Kampfes um Bedeutung Einsatz fanden“ (S. 8). Sie hinterfragt die traditionelle Interpretation der Abbildungen vom Körper, die in dieser Zeit sowohl der anatomischen Lehre dienten, als auch zum Politikum im „Roten Wien“ der 1920er Jahre wurden. Nemeč möchte mit ihrer Forschungsfrage nach der Bildsprache jener anatomischen Körperbilder „Wechselwirkungen zwischen Visualisierungsstrategien, Körpervorstellungen, Politik, Religion, Migration und urbaner Transformation in der Kultur der Moderne“ nachverfolgen, um die Leser\*innen zur „Reflexion aktueller Normvorstellungen“ anzuregen (S. 8). Die Autorin stellt mit Frage und Antwort die These auf, dass „die Geschichte des Körpers in der Moderne durch anatomische Bilder“ mit Gewinn neu erzählt werden könne (S. 169). Ob Moderne hier als Epochenbegriff verstanden wird mit einer ideengeschichtlichen Ausdeutung, wird nicht klar. Stattdessen wird Moderne in der vorliegenden Arbeit als am Objekt, also am Bild orientiert verstanden unter Berücksichtigung von Fragen und Antworten der Wissenschaftsgeschichte, der Bildwissenschaften und der Politik- und Alltagsgeschichte.

Die Arbeit gliedert sich in vier Kapitel. Nemeč betrachtet hierzu das *Lehrwerk der systematischen Anatomie* des österreichischen Anatomen und Politikers Julius Tandler (S. 35–83) im Vergleich zu den anatomischen Bildtafeln des Soziologen Otto Neurath (S. 85–124) und der Sammlung von Präparaten, Fotografien und Zeichnungen des Anatomen und Embryologen Ferdinand Hochstetter (S. 125–168). Diesen drei Kapiteln ist ein erstes Kapitel mit richtungsweisenden Fragen nach der Verwendung anatomischer Bilder des menschlichen Körpers vorangestellt. Nemeč stellt die Verwendung anatomischer Abbildungen als politische Bilder dar, die von allen politischen Lagern genutzt wurden, um die jeweilige urbane Reform, also das jeweilige politische Programm voranzutreiben und zu stärken.

Vor dem historischen Hintergrund des Zerfalls der Monarchie, des „Roten Wiens“ mit einem neuen Sozialsystem und im Kontrast dazu vor der Entwicklung einer „Schwarzen Universität“ stellt die vorliegende Arbeit einen Vergleich verschiedener Lehrwerke, ihrer Bildprogramme und deren Verfasser dar. Das Feld der anatomischen Wissenschaften wurde von zwei prominenten Denkrichtungen geprägt. So folgt dem praktisch-utilitaristischem Ansatz Tandlers der Vergleich mit dem Ansatz Otto Neuraths.

Tandler, ein jüdischer Wissenschaftler, vertrat eine multi-ethnische, gleichzeitig eine links-eugenische Lehre und praktizierte eine Sozialmedizin, die sich am lebenden Menschen und dessen sozialem Milieu orientierte. Sein anatomisches Lehrbuch bestückte er nach Nemeč mit „selbstbewussten modernen Abbildungen“ eines neuen Menschen (S. 82)

Otto Neurath hingegen stellte am Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum Bildtafeln aus, die „an der Grenze von Gesundheitserziehung und Wissenschaftspopularisierung“ angesiedelt waren (S. 123). Tandler und Neurath ging es um einen Bruch mit der Tradition und dem Bewusstmachen des „Neuen Menschen“. Die Autorin sieht den größten Unterschied zwischen dem Ökonomen und Soziologen Neurath und dem Anatomen Tandler in Neuraths Hinwendung zu einem ganzheitlichen und positiven Verstehen des Menschen. Er sehe dessen Wohl und Glück auch im Wissen um den eigenen Körper begründet und in der damit verbundenen Motivation, das eigene Umfeld so zu gestalten, dass es diesem Körper diene. Neuraths Bildtafeln führten „Realität und Fiktion zusammen“ (S. 124) und spiegelten so, nach Nemeč Interpretation, in den anatomischen Wirklichkeiten und dem Aufbau des menschlichen Körpers die angestrebte gesellschaftliche Reform wider.

Mit dem Anatomen und Embryologen Hochstetter stellt Nemeč einen Vertreter einer traditionellen Anatomie vor. Hochstetters Körperbilder und Präparate des menschlichen Körpers hätten stets den Leichnam als Ausgangspunkt seiner Forschungen gehabt. Die Faszination dieser Bilder habe in ihrer Detailtreue und lebensetzten Darstellung des Körpers gelegen (S. 167). Hochstetter bediene mit seinen mikroskopischen Schnitten, Präparaten und Fotografien die Leidenschaft des Sammelns und Inventarisierens, die im 19. Jahrhundert die anatomische Forschung und das Interesse der Menschen beherrschte. Die Exaktheit seiner anatomischen Bilder und Präparate stellt, so die Autorin, „etablierte visuelle und theoretische Standards“ (S. 167) in Frage und lenke den Blick auf die Art der Veränderung des Körpers, jedoch nicht auf die Ursachen. Nemeč sieht den Bezug zwischen Hochstetters anatomischer Forschung und der Politik darin, korrigierend ganz auf die traditionelle Anatomie zu fokussieren, in einer Zeit der sich verändernden wissenschaftlichen Forschung, wie sie durch Tandler oder Neurath vorangetrieben wurde. Seine Bilder wiesen keinerlei Aspekte des Schönen und Künstlerischen mehr auf. Den „politischen Linksruck“ im „Roten Wien“ und die Veränderung der anatomischen Lehre, so die Autorin, verstand Hochstetter als „Einschränkung für die Wissenschaft“ (S. 168).

Nemeč schlägt vor, „die Moderne ausgehend von anatomischen Körperbildern zu befor-schen“ (S. 169). Sie geht, wie anfangs ausführlich dargestellt, davon aus, dass in der Bildsprache dieser anatomischen Abbildungen Ideologien stecken, und dass auf diese Art Kritik und Ideen transportiert werden können. Nemeč schreibt: „Im Entwurf dieser Körperbilder holte Neurath, wie Tandler, bewusst Künstlerinnen und Künstler der Avantgarden, der Neuen Sachlichkeit und des Bauhaus in seine Arbeitsgruppe, um modernistische, schematische Körperbilder zu entwickeln ...“ (S. 77). Weitere Informationen zu den Künstlerinnen und Künstlern fehlen hier und dem Einfluss der genannten kunsthistorischen Stilrichtungen wird nicht weiter nachgegangen.

Die künstlerische Ausgestaltung der Abbildungen durch den Zeichner Karl Hajek bestand bei Tandler zum Teil aus Kompositbildern des – ebenfalls von Hajek gezeichneten und bereits zwischen 1904 und 1907 erschienenen und bis heute verwendeten – *Atlas der Anatomie* Johannes Sobottas. Nemeč behauptet, dass Tandler zusätzlich Bildelemente einbringt, um anhand einer angestrebten vergleichenden Anatomie von Individuen erstmalig eine Typenbildung vorzunehmen. Seine Absicht sei es, anatomische Regeln für den Körper des Menschen zu definieren. In einer weiterführenden Interpretation vermutet die Autorin, dass die Zielrichtung Tandlers die Selbsterkenntnis des Menschen sei, sich „als Teil einer zählbaren, durchschnittlichen Einheit, einer multi-ethnisch, multi-konfessionellen internationalen Spezies Mensch zu identifizieren“ (S. 78). Konsequenterweise müsste jedoch gefragt werden, so die Rezensentin, ob sich eine politische Interpretation anatomischer Bilder auch auf frühere Lehrwerke übertragen ließe, etwa auf den Sobotta (*Atlas der Anatomie*). Wie kann nachgewiesen werden, ob Sobottas Bilder und Tandlers Bilder (in: *Lehrbuch der systematischen Anatomie*) unterschiedlichen politischen und sozialen Gehalt aufweisen, obwohl beide Werke von Karl Hajek gestaltet wurden? Diese Fragestellung klingt auch in der folgenden Bildunterschrift an: „Abb. 7 (links): Sobotta hatte mit Hajek neue Grundlagen geschaffen, an die Tandler Anschluss suchte.“ (S. 43). Die Rezensentin vermisst eine konkrete Unterscheidung unter ikonografischen und bildtraditionellen Aspekten zwischen der Bildsprache Sobotta/Hajek und Tandler/Hajek. Stattdessen fragt Nemeč nach dem Rückgriff auf die Tandler'sche Anatomie durch andere Gesundheitssysteme (bspw. China) und stellt in Anlehnung an George Didi-Huberman die These auf, „dass Tandlers Bilder trotz des Verschwindens seines Lehrbuchs [...] weiter wanderten und verschiedene Bedeutungsebenen durchschritten“ (S. 172). Gleichzeitig aber formuliert sie konträr: „Inwiefern Tandlers Reform [...] tatsächlich im Alltag Niederschlag fand, ist aus heutiger Perspektive schwer zu beantworten.“ (S. 172).

Weiter thematisiert Nemeč die Frage nach der Bildsprache bei Tandler, indem sie eine anatomische Abbildung beschreibt. In dieser sei im Gegensatz zum individuellen Menschen ein „Standardmensch“ abgebildet, der nicht während einer Präpariersitzung dargestellt wird, sondern stehend und „lebendig“. Die Autorin versteht die Körperhaltung des dargestellten Menschen als eine gezielte Blicklenkung des Betrachters ins Bild. Die Kopfhaltung interpretiert sie als „zustimmende Geste“ und die Hände seien „kämpferisch zu Fäusten geballt“ (S. 39).

Nemeč Beschreibung trifft zu, aber schon im Sobotta finden sich ähnliche Bildprogramme, beispielsweise eine Abbildung zu den Körperregionen des Menschen, bei denen vor allem in der Dynamik der Bewegung vergleichbare Interpretationen möglich wären.<sup>1</sup> Bildsprachliche Unterschiede lassen sich tatsächlich in den einzelnen Abbildungen der unterschiedlichen Lehrwerke feststellen. Alleine am Ausgangspunkt der Bilder wird dies nachvollziehbar. So gehen Tandler und Neurath stets vom lebenden Menschen aus, wohingegen die Vorlage für Hochstetters Bilder der Leichnam ist.

Ebenfalls zur Bildsprache äußert sich die Autorin wie folgt: „entwickelte Hajek in den folgenden Jahren einen invasiven Blick auf das lebende menschliche Individuum: aus dem männlichen, kräftigen Soldatenkörper war ein vorrangig männlicher, athletischer Arbeiterkörper geworden ...“ (S. 57). Der Rezensentin erschließt sich diese Aussage nur unter den Aspekten der Biografie Tandlers, seiner Sozialmedizin und seines politischen Engagements, nicht

1 Vgl. Johannes SOBOTTA, *Atlas der deskriptiven Anatomie des Menschen*, Band I–III (München 1922), 164–165; einsehbar via: <https://archive.org/details/sobotta1922v1-3/page/n163/mode/2up>. (letzter Zugriff: 04.03.2021).

aber unter bildsprachlichen. Es fehlen ein Hinweis und eine Rückschau auf die bildlichen Darstellungen anderer anatomischer Lehrwerke. Beispielhaft seien hier erwähnt: *De humani corporis fabrica* des Andreas Vesalius oder die *Tabulae sceleti et musculorum corporis humani* des Bernhard Siegfried Albinus mit ihren bewegten Knochen- und Muskelmännern. Die benannten Veränderungen in der Bildsprache – gerade im Vergleich mit der Bildsprache der Neuen Sachlichkeit u. a. – könnte so besser nachvollzogen werden und die bildsprachlichen Unterschiede der anatomischen Darstellung, beispielsweise eines Soldatenkörpers und eines Arbeiterkörpers, könnten stärker herausgestellt werden.

Nemec' Ziel, die anatomischen Abbildungen unter wechselseitigen Aspekten der Politik, Religion, Migration und städtischen Transformation zu betrachten, gelingt dank der ausführlich recherchierten Informationen zu den Personen Tandler, Neurath und Hochstetter. Auch die Ausleuchtung des historischen Hintergrundes überzeugt. So stellt sie die Entwicklung des Fachbereichs Anatomie der Universität Wien an den Anfang ihrer Abhandlung und beschreibt die architektonische und ideologische Aufteilung in einen „linken“, sowie einen „rechten Flügel“, die sich bis zu Tandlers Zwangspensionierung und die Durchsetzung der NS-Ideologie schrittweise fortsetzen sollte. Nemec erkennt hier die soziopolitische Segregation im „Roten Wien“ und die Ausrichtung des jeweiligen anatomischen Lehrstuhls und seines Inhabers, die sich von Beginn an in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit, Religion und Ethnizität ausdrückte (S. 28).

Nemec verwendet unterschiedliche Quellen, etwa Ausschnitte aus Tandlers Antrittsvorlesung. Anhand dieser Quellen werden die politischen und sozialen Ansichten der jeweiligen Person dargelegt. Der Versuch, vor diesem Hintergrund die Abbildung anatomischer Körperbilder politisch zu deuten, überzeugt nicht, da der lineare Bezug zwischen Textquelle, Bildquelle und Deutung oft nicht erkennbar ist. Auch der erforderliche Bildvergleich verschiedener anatomischer Darstellungen mithilfe kunsthistorischer Methoden müsste ergänzt werden. Unabhängig davon eröffnet die von Nemec gestellte Frage nach Körperbildern als Objektbiografien und ihre Verwendung als politische Instrumente weitere Forschungsfelder.